

07.02. Das Leben finden und verlieren – Mt 10,37-42; 2 Kön 4,8-16a;

Liebe MitchristInnen

Da wurde der Prophet Elischa bei seinen Reisen in dem Ort Schunem bei der vornehmen Frau freundlich aufgenommen, und er bekommt da sogar eine kleine Wohnung eingerichtet. Elischa weiss es zu schätzen. Als Dank kann er dafür sorgen, dass die Frau nun einen Sohn bekommen wird. Mich erinnert es daran, wie ich einmal sogar einen indischen Ordensoberen, also so etwas wie einen Bischof, bei mir aufnehmen durfte, obwohl mein Gästezimmer nicht vornehm ist, es war eine schöne Zeit miteinander, und zum Dank hatte ich dann eine Einladung nach Indien und die schöne Erinnerung, die mir bleibt, an diese Gottesmänner.

Jesus sagt: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat», also seinen göttlichen Vater. Eindrucksvoll ist diese ganz enge, direkte Verbindung: Ihr, zu denen ich rede – mit mir, Jesus – und mit Gott Vater. Jesus sagt es zunächst zu den Aposteln. Und das hat praktische Gründe. Weil die Apostel von einer Gemeinde zur anderen reisten, waren sie froh: dass die allermeisten Jesus-Leute in ihren Häusern geblieben sind und dass sie, die Apostel, dann bei ihnen unterkommen konnten. Bestimmt sind sie dann freundlich und gut bewirtet worden, denn seien wir ehrlich: einen echten Apostel, den hätten wir auch gern aufgenommen.

Jesus legt es allen sehr ans Herz: Ihr sollt die Gottesleute, die Propheten – und es gab ja in biblischer Zeit auch Prophetinnen –, unterstützen! Es ist wichtig, dass Ihr die Gottesleute unterstützt! Dafür stellt er den Unterstützern auch den «Prophetenlohn» in Aussicht. Das ist nicht nichts. Bei dem Propheten Elischa war es sogar der langersehnte Sohn gewesen. – Auch wenn unsere heutige Redensart «für Gotteslohn» so ein bisschen mit einem Lächeln daherkommt; wie «für nünt», «da hat sich einer ausnützen lassen»: dann ist das ja häufig so gemeint: «Da hat sich einer gern ausnützen lassen! In dem Fall wollte sich einer gern ausnützen lassen! FÜR DIE GUTE SACHE. Er wollte geben oder Hintergedanken; ohne etwas zurück zu erwarten.» Im Nachhinein stellt sich ja dann oft heraus: Wer Gutes sät, wird Gutes ernten.

Für die Gerechten gilt das Gleiche. Zum Beispiel hier in Heerbrugg: wenn wir das Anliegen von Rene Blank unterstützen, damit seinen Schützlingen im Armenviertel von Sao Paolo geholfen wird; oder Pater Ernst Waser; dann – wenn wir Jesus beim Wort nehmen dürfen – werden wir den «Lohn des Gerechten» dafür bekommen. Oder wenn wir diejenigen unterstützen, die sich gut um Flüchtlinge oder um Kriegsoffer kümmern.

Jesus hat das noch weiter ausgedehnt: «Wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist... Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.» Wenn Jesus

hier von den «Kleinen» spricht, vielleicht sind sie dann noch jung? Vielleicht noch halbe Kinder? Aber es sind Leute, die eher unwichtig erscheinen, nicht die «großen Tiere». Das sind einfache Menschen. So wie Du und ich. Wir dürfen uns selbst mit dazuzählen. Und was ist der Grund, solchen «Kleinen» etwas Gutes zu tun: weil es ein Jünger oder eine Jüngerin ist. Das ist doch schön: Jesus verspricht jedem einen Lohn, der Dir oder Euch etwas Gutes tut, weil Du und weil Ihr zu Jesus gehört. Und die schöne Begründung von Jesus gilt ja durch den ganzen Erzähl-Strang hindurch: Wer einem Apostel Gutes tut UND wer einem Propheten Gutes tut UND wer einem Gerechten Gutes tut UND wer einem von euch Gutes tut: der tut Jesus etwas Gutes UND sogar dem, der Jesus gesandt hat, nämlich Gott Vater im Himmel! So eng und so direkt bist Du und seid Ihr in diesen Worten von Jesus mit Gott im Himmel verbunden! Das ist doch toll. Zum Staunen.

Aber das hat auch Konsequenzen. Das ist keine Schönwetter-Freundschaft nur für rosarote Zeiten. Wer es mit Jesus Christus und mit Gott zu tun bekommt: da wird diese Verbindung letztendlich wichtiger als alles andere. Wenn es drauf ankommt, dann kann das schwierige Entscheidungen nach sich ziehen: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Hätte Dietrich Bonhoeffer an seine Familie denken und lieber nichts gegen Hitler un-

ternehmen sollen? Hätte Franz Jägerstätter, der österreichische Kriegsdienstverweigerer in der Hitlerzeit damals, an seine Familie denken und wie alle anderen Männer für Hitler in den Krieg ziehen sollen? – Und wenn es heute so eine Gewissens-Frage geben würde, wie würden wir uns entscheiden?

Und dann von Jesus diese tiefe Weisheit: Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Worte von Jesus, die uns im ersten Moment fest vor den Kopf stossen. Es ist eine zentrale Erkenntnis von Viktor Frankl geworden. Er hat es oft betont. Er hat es in die Worte gefasst: «Die Tür zum Glück geht nach aussen auf.» Das Glück und das echte Leben kannst du niemals direkt finden. Solange du dem Glück direkt nachjagst und das echte Leben auf direktem Weg für dich erreichen willst: du findest es nicht, du wirst dir deinen Kopf einrennen, du wirst scheitern. – Aber wenn du dein eigenes Glück vergisst, wenn du dein Leben nicht mehr vornan stellst; wenn du eine Aufgabe und eine Verantwortung übernimmst; etwas richtig Sinnvolles für andere oder für die gute Sache tust: dann wirst du hinterher feststellen: So habe ich mein Glück gefunden. So habe ich mein wahres Leben gefunden. So habe ich mein eigenes Leben gut leben können. Wer dem Leben krampfhaft nachjagt und sich an seinem eigenen Glück festklammert, wird es verlieren; wer aber das eigene Leben verliert, wird es finden. Amen.

